

# Die Säkularisation der Reichsabtei Irsee.

Von Dr. J. Rottenkolber, Neu-Ulm.

Im Frieden zu Luneville (9. Februar 1801), der den zweiten Koalitionskrieg gegen Napoleon beendete, mußten die deutschen Reichsfürsten auf ihre Gebiete links des Rheins verzichten. Dafür sollten sie durch die geistlichen Staaten entschädigt werden. Der Gedanke, diese Gebiete als „das Tuch anzusehen, aus dem für alle auf Entschädigung harrenden weltlichen Fürsten geeignete Stücke herausgeschnitten werden könnten, fand in der diplomatischen Welt den lebhaftesten Anklang“<sup>1</sup>. Paris, die damalige Hauptstadt der Welt, wurde eine ungeheure Börse geistlicher Güter, wo die Fürsten Deutschlands die Hinterlassenschaft des Hl. Reiches Deutscher Nation steigerten. Auch im katholischen Bayern erkannte man die Notwendigkeit der Säkularisation an. Um einen möglichst großen Vorteil für sich herauszuschlagen, schloß der Kurfürst am 24. August 1801 mit Frankreich einen Sondervertrag, in dem er auf seine linksrheinischen Gebiete verzichtete, wogegen ihm eine vollständige Entschädigung sowie die ewige Integrität seines rechtsrheinischen Besitztumes garantiert wurde<sup>2</sup>. Dieser Vertrag wurde dann durch ein neues Abkommen vom 24. Mai 1802 bestätigt und dahin präzisiert, daß Bayern neben anderen Gebieten auch die Reichsabtei Irsee als Entschädigung erhalten sollte. Zur Regelung des Entschädigungsgeschäftes wurde eine aus den Vertretern von acht Staaten gebildete außerordentliche Reichsdeputation eingesetzt. Ihre Arbeit war keine leichte; aber im Grunde hatte sie nur das gutzuheißen und auszuführen, was Frankreich und Rußland bereits festgesetzt hatten<sup>3</sup>.

Die Reichsabtei Irsee umfaßte am Vorabend der Säkularisation ein Gesamtgebiet von 2 Quadratmeilen mit 11 Dörfern (Irsee, Eggenthal, Ingenried, Baisweil, Lauchdorf, Schlingen, Mauerstetten, Ketterschwang, Rieden, Pforzen, Leinau), 11

<sup>1</sup> Heigel K. Th., Deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs des Großen bis zur Auflösung des alten Reiches, 2. Bd. Stuttgart 1911, S. 301.

<sup>2</sup> Günther L., Der Übergang des Fürstbistums Würzburg an Bayern, Leipzig 1910, S. 11.

<sup>3</sup> Erzberger M., Die Säkularisation in Württemberg von 1802—1810, Stuttgart 1899, S. 26.

Weilern (Oggenried, Romatsried, Wielen, Eiberg, Haslach, Grub, Reinhartsried, Großried, Frankenhofen, Irpisdorf, Hausen) und 2 Höfe (Bickenried und Röhrwang) und 3220 Einwohnern<sup>4</sup>. Das irseeische Herrschaftsgebiet bildete aber kein geschlossenes Ganzes<sup>5</sup>. Im „Ausland“ besaß die Abtei 2 Reb­gärten zu Emmishofen und zu Hagnau am Bodensee mit ein paar Häusern und ungefähr 11 Jauchert Weinbergen. Im Gebiet des Stiftes Kempten hatte es das Präsentationsrecht zu Bayersried, 2 Bauernhöfe zu Reinhartsried, 1 Bauernhof zu Blumenried und das Jagdrecht in einem Bezirk von Wöris­hofen; ferner hatte es den Großzehnten von 142 Jauchert Ackerland zu Apfeltrang und im Weiler Stehlings bei Eggenthal, Zinsen und Gilten in Untergermaringen, Oberbeuren, Stockheim und Gennachhausen, das Besteuerungsrecht auf Grundstücken zu Blöcktach und im türkheimischen Anteil von Kletterschwang, ein Haus in Kaufbeuren und das Fischrecht in der Wertach nördlich der Stadt, endlich das Fischrecht auf mindelheimischen und hochstift-augsburgischem Gebiet.

Auf der anderen Seite hatten auch fremde Reichsstände Rechte und Besitzungen im irseeischen Hoheitsgebiet; so das Stift Kempten das Mitjagensrecht in verschiedenen Waldteilen, die Klöster St. Mang in Füssen, St. Moritz und Hl. Kreuz in Augsburg, Polling, Raitenbuch Höfe, Steuern und Gilten in verschiedenen irseeischen Dörfern und Weilern; die Stadt Kaufbeuren mit dem dortigen Frauenkloster und der St. Blasien­pflege hatte außer einem ausgedehnten Mitjagensrecht eine Reihe von Höfen, Zinsen und Gilten, die Pfarrei Unergermaringen den Hauptteil vom Großzehnten zu Oggenried<sup>6</sup>.

Den Mittelpunkt der Reichsabtei bildete naturgemäß das Kloster selbst, der Komplex jener im Lauf des 18. Jahrhunderts neu errichteten Gebäude. Abt Roman Köpfler (1692—1704), einer der verdientesten Äbte von Irsee, hatte an Stelle der 1690 größtenteils eingestürzten Klosterkirche durch den Baumeister Franz Beer<sup>7</sup> von Bezau im Bregenzerwald eine neue Kirche bauen lassen; unter seinem Nachfolger Abt Willibald Grindel (1704—1731) war 1707 der Grundstein zu einem neuen Konventsgebäude gelegt und 1727 der Neubau der Abtei und der Gastwohnung in Angriff genommen worden. 1780, unter Abt Ämilian Mock, waren die neuen stattlichen Ökonomiegebäude

<sup>4</sup> Steichele A. und Schröder A., Das Bistum Augsburg, historisch und statistisch beschrieben Bd. 6, S. 218, und Staatsarchiv Neuburg, Rentamt Kaufbeuren (= St. N. Kfb.) 159.

<sup>5</sup> Schröder, A., Die staatsrechtlichen Verhältnisse in bayerisch Schwaben um 1801, Dillingen 1907, S. 52, ist allerdings anderer Ansicht, die sich aber nicht halten läßt.

<sup>6</sup> St. N. Kloster Irsee (= Irs.) 85.

<sup>7</sup> Über Franz Beer vgl. Ulmer historische Blätter 1925, Nr. 8.

entstanden<sup>8</sup>. Außer der Kirche und dem eigentlichen Kloster gab es noch den sogenannten Neubau mit der Mägdestube, dem Beschließerinzimmer, der Schneiderei, der Sekretärswohnung, der Kammerdienerwohnung und verschiedenen Wärterzimmern<sup>9</sup>; dann die geräumige Stallung für das Mast- und Melkvieh, in der zuletzt 10 Pferde, 15 Melkkühe und 8 Kälber standen, das Badhaus, die Orangerie mit einigen Feigen- und Zitronenbäumchen, das Sommerhaus mit einem kleinen Theater und das Brauhaus, das nach dem Urteil von Sachverständigen „sowohl in seiner massiven Bauart als in der inneren schicklichen Fächereinteilung zu den vortrefflichsten Brauhäusern der ganzen Gegend“ zählte<sup>10</sup>. Im Ort selbst finden wir das Rathaus, dessen Erdgeschoß zuweilen auch als Gefängnis diente, das etwas baufällige Kassierhaus und das Oberamtshaus. Den gewerblichen Bedürfnissen des Klosters dienten ein gut eingerichteter Ziegelstadel, eine Kalkbrennerei, eine Mahlmühle, eine Sägemühle, eine Zimmer- und Bretterhütte, eine Küferei, eine Metzgerei und eine Schreinerwerkstätte<sup>11</sup>.

An Grundstücken besaß das Kloster 68 Jauchert Ackerfeld, 87 Tagwerk Wiesen, 33 Tagwerk Mahdböden, 9 Jauchert Gärten und 2469 Jauchert Wald<sup>12</sup>.

An auswärtigen Besitzungen hatte es das Haus in Kaufbeuren, die Pfarrhöfe zu Eggenthal, Baisweil, Lauchdorf und Ingenried und die Zehntstädel zu Pforzen, Rieden und Mauerstetten.

Von Bedeutung waren endlich die Schwaige Röhrwang und der Sennhof Bickenried. Ersteres, von Abt Otmar Binder zwischen 1490 und 1500 angekauft, bestand aus Haus, Stadel und Stallung mit 7 Jauchert Feldern und 47 Tagwerk Wiesen. Der Hof, dessen Boden äußerst schlecht war und nur durch übermäßige Bewässerung in Kultur gehalten werden konnte, diente hauptsächlich zur Viehzucht und als Zehntstadel für die aus 8 Weilern und Einöden bestehenden soge-

<sup>8</sup> Baumann, L., Geschichte des Allgäus, 3. Bd., S. 438, und Steichele-Schröder, S. 229ff.

<sup>9</sup> St. N. Kfb. 160.

<sup>10</sup> Zum Brauhaus gehörten auch 3 Hopfengärten mit ca. einem halben Jauchert. Gesotten wurde ein Hofbier, das hauptsächlich an die Wirtschäften der Herrschaft abgegeben wurde, ein Konventbier, das, wie schon der Name sagt, in erster Linie für den Konvent bestimmt war ein braunes oder Märzenbier und ein Essigbier. Von 1791—1800 wurden insgesamt 85360 Eimer à 72 Maß nach Kaufbeurer Eich hergestellt. Für dieses Bier einschließlich den Nebenprodukten wie Treber, Hefe usw. wurden in dieser Zeit 195537 fl. eingenommen. Die Ausgaben für Rohmaterial und Besoldung des Brauhauspersonals betragen 135468 fl., so daß ein Reingewinn von 60069 fl. oder rund 6000 fl. im Jahr verblieb. St. N. Irs. 88 u. 93.

<sup>11</sup> Ebd. 22 u. 88.

<sup>12</sup> Ebd. 90 u. Kfb. 160.

nannten Holzstauden. Bickenried hatte Abt Bernhard Beck 1758 angekauft und den Hof in ein Schlößchen umgebaut. Zu dem Gut gehörten 60 Jauchert Ackerland und 103 Tagwerk Wiesen<sup>13</sup>. Alle die irseeischen Gebäude hatten nach einer Aufstellung vom Jahre 1802 einen Gesamtwert von 339300 fl. Davon trafen auf das Kloster mit der Kirche allein 228590 fl., 71525 fl. auf die übrigen Gebäude in Irsee und der Rest, 39175 fl., auf die auswärtigen Gebäude<sup>14</sup>.

Auch für das geistige Leben war in Irsee aufs beste gesorgt. Die Bibliothek des Klosters war im Bauernkrieg ihrer besten Handschriften beraubt worden. Die späteren Äbte, vor allem der vorhin genannte Bernhard Beck, waren darauf bedacht, die Lücken wieder auszufüllen. 1748 hatte das Kloster um 728 fl. die Väterausgabe der Mauriner in 96 Bänden angeschafft. Besonders P. Honorius Grüninger, der seit 1784 auch die Würde eines Abtes bekleidete, nahm sich der Bibliothek wärmstens an. Einen schweren Verlust erlitt die Bücherei 1801, als der französische General Lecourbe im Kloster einquartiert war. Er bekundete ein großes Interesse für die Büchersammlung und nahm beim Abschied 18 der kostbarsten Handschriften und Wiegendrucke mit, darunter die Confessiones des hl. Augustin von 1474, eine Ausgabe des Terentius von 1478, einen arabisch geschriebenen Koran, ein Evangelium des hl. Matthäus aus dem 10. Jahrhundert und verschiedenes andere.

Außer der Bibliothek besaß das Kloster ein für die damalige Zeit berühmtes „Naturalien- und physikalisches Kunstkabinett“, das Abt Bernhard Beck angelegt hatte. Ersteres enthielt eine Sammlung von ausgestopften Vögeln und Vogel-eiern, zahlreiche Muscheln, abnorme Gewächse und geschliffene Gesteine. In der physikalischen Sammlung waren verschiedene zur Experimentalphysik gehörige Apparate von Bedeutung.

Auch das Klosterarchiv war, soweit seine Bestände nicht in den Jahren 1633 und 1702 zugrunde gegangen waren, in bester Ordnung, namentlich seitdem Abt Honoris sich seiner angenommen hatte<sup>15</sup>.

Ferner nannte das Kloster eine Gemäldegalerie sein eigen. Diese muß allerdings recht bescheiden gewesen sein, denn als im August 1803 der Münchener Gemäldegaleriedirektor v. Manlich nach Irsee kam „um die vorhandene Malereien in Augenschein zu nehmen, wurde weder im Kloster noch in der

<sup>13</sup> Steichele-Schröder, 6, S. 191 und Baumann, 3, S. 438, und St. N. Irs. 22 u. 88.

<sup>14</sup> Steichele Schröder 6, S. 227.

<sup>15</sup> Zapf G. W., Über eine literarische Reise durch einen Teil von Bayern, Franken, Schwaben und die Schweiz in den Jahren 1780—1782. Augsburg 1783. S. 48ff.; St. N. Irs. 85 u. 98.

Klosterkirche kein einziges gutes Stück für die kurfürstliche Galerie gefunden<sup>16</sup>.

Ebenso unbedeutend war die lateinische Schule, welche das Kloster unterhielt. 1802 zählte sie nur mehr 7 Knaben, die nach dem Lehrplan der ehemaligen Jesuitenschulen in der lateinischen Sprache, in der Orthographie, Geschichte, Geographie, Rechenkunst und Religion unterrichtet wurden<sup>17</sup>.

Über die Einnahmen war man sich in Irsee selbst lange Zeit nicht im klaren; man berechnete niemals recht, was man eigentlich eingenommen hatte. Erst nachdem die Abtei bayerisch geworden war, kam man den Dingen auf den Grund. In den 10 Jahren von 1791—1800 betragen die Einkünfte 480217 fl., was für das Jahr rund 48000 fl. ausmacht<sup>18</sup>. Diese „Kameralrevenue“ verteilen sich ungefähr folgendermaßen:

#### I. auf landesherrliche Gefälle:

die Um- und Quatembergelder der Wirte usw.	245 fl.
Todfallgebühren . . . . .	470 „
Manumissionsgebühren . . . . .	110 „
Abzugsgelder . . . . .	700 „
Einzugsgefälle . . . . .	10 „
Strafgefälle . . . . .	80 „
Fronen aller Art . . . . .	1460 „
Jagdgefälle . . . . .	300 „
Fischereieinkünfte . . . . .	185 „
Zehntbetrag . . . . .	12245 „
Ertrag der Ziegelhütte . . . . .	255 „
Ertrag des Kalkofens . . . . .	60 „
Ertrag der Steinbrüche . . . . .	95 „
Ertrag des Reisgeldes . . . . .	110 „
Ertrag des Pechgeldes . . . . .	90 „

#### II. auf grundherrliche Gefälle:

Bestandsgebühren . . . . .	150 „
Fruchtgiltten . . . . .	15685 „
Küchngiltten . . . . .	380 „
Herbstgefälle . . . . .	1240 „
Eisengiltten aus der Hammerschmiede . . . . .	60 „
Lehentaxen . . . . .	135 „

#### III. aus eigener Regie:

Brauhaus . . . . .	6000 „
Waldungen . . . . .	3300 „
Gut Röhrwang . . . . .	120 „
Gut Bickenried . . . . .	350 „
Emmishofen . . . . .	230 „
Hagnau . . . . .	210 „
Sägmühle . . . . .	30 „

<sup>16</sup> St. N. Kfb. 160.

<sup>17</sup> Ockel, H., Geschichte des höheren Schulwesens in Bayerisch-Schwaben während der vorbayerischen Zeit. Berlin 1931. S. 287.

<sup>18</sup> St. N. Irs. 88; Gaspari, A. C., Der Deputationsrezeß, Hamburg 1803, gibt die Einnahmen Irsees mit 60000 fl. an.

Gartenbau . . . . .	130 fl.
Schweinezucht . . . . .	400 „
Hausmiete . . . . .	80 „
Aktivkapitalzinsen . . . . .	285 „

Die Verwaltung der eingegangenen Gelder war Sache des Abtes; in diese Aufgabe teilte er sich mit dem Großkeller, dem Küchenmeister und dem Prior, von denen jeder eine gesonderte Kasse führte<sup>19</sup>.

In die Ausgaben haben wir keinen Einblick, wohl aber in den Vermögensstand des Klosters. An Aktivkapitalien besaß die Abtei zuletzt 17255 fl. 58 kr., nämlich 7119 fl., die bei der Abtei, dem Priorat und der Großkellerei angelegt waren, 10000 fl. Ausstände, welche die Großkellerei für Naturalien, Bier, Früchte usw. zu fordern hatte, und 136 fl. 58 kr. Ausstände bei der Küchenmeisterei. Die Schulden betragen 183393 fl. 27 kr., männlich 174650 fl., welche die Großkellerei im Laufe der Jahre aufgenommen hatte, 4530 fl., welche die Küchenmeisterei und 3269 fl., welche die Großkellerei schuldete, und 944 fl., welche das herkömmliche Almosen im letzten Jahre gekostet hatte<sup>20</sup>. So blieb eine Gesamtschuld von 166137 fl. 29 kr. übrig<sup>21</sup>. Der Schuldenstand war den maßgebenden Stellen im Kloster lange Zeit gar nicht bekannt; erst 1798 machte sich der Großkeller daran auf Grund der bei den Zinszahlungen vorgewiesenen Obligationen ein „Passivkapitalienbuch“ anzulegen<sup>22</sup>.

Wie alle schwäbischen Klöster hatte auch Irsee unter den Kriegswirren der letzten Jahre sehr zu leiden gehabt. 1793 beliefen sich die Leistungen der Territorialkasse für Kriegszwecke auf 23000 Gulden. 1795 sogar auf 31000. Die Naturallieferungen an die kaiserliche Armee von 1796—1800 stellten einen Wert von 47679 fl. dar<sup>23</sup>.

Aus dieser Territorial- oder Landschaftskasse wurden auch alle Ausgaben bestritten, die den Konvent nicht unmittelbar angingen; so die 81 Taler zum Unterhalt des Reichskammergerichtes, die sogenannte Kammerzieler, der Römermonat, der für Irsee 56 fl. betrug, die Kreisbeiträge, Invalidenbeiträge, die Militärbeiträge, die Beisteuer zum Buchloer Zuchthaus<sup>24</sup>; aus der Kasse bekamen die 12 herrschaftlichen Amtmänner ihren jährlichen Funktionsgehalt von je 5 fl., sowie 6 fl. für die Ein-

<sup>19</sup> St. N. Irs. 85.

<sup>20</sup> Das Kloster gab an Brotmehl jährlich 20 Scheffel Kern à 16 fl. und 52 Scheffel Roggen à 12 fl.

<sup>21</sup> St. N. Irs. 88.

<sup>22</sup> St. N. Irs. 84.

<sup>23</sup> Steichele-Schröder 6, S. 213.

<sup>24</sup> Verschiedene Klöster, für die sich ein eigenes Zuchthaus nicht lohnte, unterhielten in Buchloe aus gemeinsamen Mitteln eine Zuchthausanstalt.

hebung der Landschaftssteuer<sup>25</sup>. Die einfache Steuer machte bei 690 steuerpflichtigen Untertanen 1068 fl. 57 kr. aus<sup>26</sup>.

Der Abt von Irsee zählte zu den reichsunmittelbaren Ständen und hatte im Reichstag auf der schwäbischen Prälatenbank zwischen den Äbten von Ochsenhausen und Petershausen, bei dem schwäbischen Kreis auf der Prälatenbank zwischen Elchingen und Ursberg Sitz und Stimme. Nach der Kreisordnung vom Jahre 1796 hatte es zum Heer des schwäbischen Kreises 62 Mann zu stellen, und zwar 1 Oberleutnant und 53 Mann zum Fürstenbergischen Infanterieregiment und 8 Mann zum Hohenzollernschen Kürassierregiment<sup>27</sup>.

Die gesamte Klosterökonomie usw. wurde von den Konventualen selbst verwaltet. Von den 17 Patres, welche das Kloster bei der Säkularisation beherbergte, waren 4 in der Seelsorge tätig, je einer hatte das Amt des Großkellers, Bibliothekars, Küchenmeisters, Kellermeisters und Sakristans zu versehen, 2 waren durch den Unterricht an der Lateinschule in Anspruch genommen, einer wirkte in Salzburg als Professor der Theologie und nur 2 hatten, wenn wir vom Abt, vom Prior und vom Subprior absehen, kein Amt zu verwalten. Bei den Verwaltungsgeschäften standen dem Abt noch weltliche Beamte zur Seite, ein Oberamtmann, ein Kanzleirat, ein Sekretär, ein Forstmeister und ein Amtsdienner. An unterem Dienstpersonal gab es den Kammerdiener, den Konventdiener, den Gastdiener, die Konventköchin, den Marstaller, den Oberjäger, den Unterjäger, den Klosterbarbier, den Gärtner, den Baumeister, den Oberknecht, den Unterknecht, den Metzger, den Torwart, den Konventheizer, den Kaufbeurer Boten, den Nachtwächter, den Futterer und den Vorreiter. Das herrschaftliche Brauhaus beschäftigte einen Braumeister, einen Oberbrauer, zwei Brauknechte und einen Küfer<sup>28</sup>.

Und wie stand es um die Klostergemeinde selbst? Seit 12 Jahren war kein Novize mehr aufgenommen worden, so daß der Konvent etwas überaltert war; denn von seinen 17 Mitgliedern waren 10 bereits über 50 Jahre alt und manche davon sehr gebrechlich. Die drei jüngsten Konventualen, P. Plazidus Natterer, Simpert Manostetter und Anselm Schmidt, waren „heldenkende Köpfe, die ganz in die Neuordnung der Dinge paßten und sich nach dem Zeitgeist gut gebildet hatten; auch der Sakristan P. Ildephons Ochs war ein aufgeklärter Kopf, aber immer kränklich“. Dem Küchenmeister P. Magnus König wurde sein „moralischer Charakter, seine mit dem gegenwärtigen

<sup>25</sup> St. N. Kfb. 165.

<sup>26</sup> St. N. Kfb. 159.

<sup>27</sup> Steichele-Schröder 6, S. 219.

<sup>28</sup> St. N. Irs. 85 u. 88.

Zeitgeist harmonisierenden Grundsätze und sein für die Seelsorge und Bildung des Volkes bekundeter Eifer“ nachgerühmt<sup>29</sup>.

So lagen die Dinge in der Reichsabtei Irsee am Vorabend der Säkularisation.

Diese radikale Umwälzung, die mit einem Schläge die meisten geistlichen Staaten in Deutschland beseitigte, traf die Insassen des Klosters nicht ganz unvorbereitet<sup>30</sup>. Schon zu Anfang des Jahres 1802 lebte man in banger Erwartung, was die in Regensburg versammelte Reichsdeputation über das Schicksal der geistlichen Stifter entscheide, wie und welchen Fürsten dieselben als Entschädigung zugeteilt werden sollen. Aber mehrere Monate verstrichen, bis im Publikum etwas davon bekannt wurde. Die erste sichere Nachricht erhielt man in Irsee vom P. Guardian von Türkheim, dem durch einen bayerischen Kommissär bereits die Aufhebung seines Klosters in Aussicht gestellt worden war. Wenige Tage später kam ein Karmeliter von Schongau mit der Meldung, daß sein Kloster schon von einem Kommissär in Beschlag genommen worden sei. Diese Vorgänge ließen für die anderen Klöster nichts Tröstliches erwarten.

Die lähmende Ungewißheit verschwand bald. Am 26. August kam der kurbayerische Gesandte beim schwäbischen Kreis, Freiherr von Hertling<sup>31</sup>, als Generalkommissär für die Kurbayern zugesprochenen schwäbischen Lande nach Irsee und tat dem Abt zu wissen, daß demnächst eine Abteilung Infanterie im Kloster einquartiert würde, der aber nur Dach und Fach samt Holz auf einige Zeit unentgeltlich überlassen werden solle. Jetzt konnte kein Zweifel mehr bestehen, daß auch Irsee „für das allgemeine Wohl Deutschlands zum Opfer ausersehen sei und der Säkularisation unterworfen werde“.

Am 2. September gegen Abend traf der bayerische Oberstleutnant Graf von Spreiti mit einem Hauptmann im Kloster ein und kündete für den nächsten Morgen die Ankunft von 40 Mann Infanterie an. Pünktlich um 7 Uhr des anderen Tages kamen sie an und bezogen sogleich die ihnen zugewiesenen Quartiere. Am 9. wurden sie wieder zurückgezogen; aber

<sup>29</sup> St. N. rs. I 85 u. 97.

<sup>30</sup> Für das Folgende wurde außer St. N. Irs. 85 die vom letzten Bibliothekar verfaßte handschriftliche Chronik benützt, die sich heute als Cod. Germ. 4956 in der Staatsbibliothek München befindet. Auch Scheglmann, A. M., hat sie für seine „Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern“, 3. Bd., 1. Teil, Regensburg 1906, für den Abschnitt über Irsee verwertet, allerdings in nicht ganz einwandfreier Weise, indem er z. B. aus Bickenried ein Birkenried, aus Blöcktach ein Plöltach aus Leixl einen Clixel usw. machte.

<sup>31</sup> Über Hertlings Tätigkeit als Generalkommissär in den schwäbischen Klöstern vgl. Historisch-politische Blätter, Bd. 155 (1915), S. 681 ff.

statt ihrer wurden 15 Mann unter einem Feldwebel ins Kloster gelegt.

Im Laufe der Monate September und Oktober waren alle schwäbischen Stifte und Klöster mit Militär besetzt worden; deshalb erachteten es die Prälaten der schwäbischen Entschädigungslande für notwendig, auf den 8. November nach Roggenburg eine Konferenz einzuberufen, welche „über die Lage und Umstände der klösterlichen Gemeinschaft beraten sollte“. Es wurde beschlossen, daß die Äbte von Elchingen und Irsee mit ihren Kanzlern gleich nach der Zivilbesitznahme nach München reisen sollten um dem Kurfürsten ihre Devotion zu bezeigen und von ihm wenigstens die Fortdauer der klösterlichen Verfassung zu erbitten<sup>32</sup>.

Inzwischen kamen neue Schreckensnachrichten; unter den Klöstern ging das Gerücht um, daß der 1. Dezember der Tag sein sollte, „wo man alles umkehren werde“. Aber es dauerte gar nicht mehr so lange. Am 29. November nachmittags 1 Uhr kam der Türkheimer Landrichter von Predel nach Irsee „um vom Reichsstift samt allen dazu gehörigen Besitzungen, Rechten und Gerechtsamen für das Kurhaus Bayern förmlich Besitz zu ergreifen und sämtliche reichsstiftischen Beamten, Militär- und Zivildienerschaft in Pflicht zu nehmen“. Abt Honorius konnte es offenbar nicht über sich bringen, den kurfürstlichen Kommissär, wie das sonst vielfach geschehen ist, an der Klosterpforte zu empfangen, er erwartete ihn vielmehr in seiner Wohnung, wo er dann das vom Kurfürsten eigenhändig unterzeichnete Besitznahmepatent „mit aller möglichen Ehrfurcht“ entgegennahm. Hernach ließ der Kommissär die Klosterbeamten, den Oberamtmann M. F. v. Bannwarth, den Kanzleirat J. G. Klang, den Sekretär J. A. Hauber und den Forstmeister M. Mack zu sich rufen um sie ihrer Pflichten gegen das Kloster zu entbinden und auf den Kurfürsten von Bayern zu verpflichten. Gleichzeitig wurde ihnen die Ausübung ihrer vorigen Funktionen aufs neue übertragen, jedoch nur provisorisch und mit dem Beifügen, daß sie durch diese Verpflichtung noch nicht ständig in den kurfürstlichen Dienst genommen würden, daß aber der Kurfürst alle rechtschaffenen, uneigennütigen, tätigen und fähigen Männer bei der endgültigen Anstellung besonders berücksichtigen werde. Der Oberamtmann wurde angewiesen, sämtliches Personal für den Dienst des neuen Landesherrn in das Handgelübde zu nehmen und ihm Redlichkeit, Fleiß und Treue in seinen dienstlichen Verrichtungen aufzutragen. Hierauf wurden am Klostertor, das zugleich auch Eingang zur Kirche war, das Besitznahmepatent und das bayerische Wappen angeschla-

<sup>32</sup> Scheglmann S. 336.

gen. Ein weiteres Wappen sollte der Oberamtmann am irseeischen Haus in Kaufbeuren anbringen lassen, wie er auch dafür zu sorgen hatte, daß das Patent in den Dörfern nicht nur von der Kanzel sondern auch in den Gemeinden durch die Gerichtsdienner verlesen und erklärt und dann an den Kirchentüren angeheftet werde. Über die Ausführung dieses ihm gewordenen Auftrages hatte er dann eine Bestätigung einzuschicken.

Nachdem die Zivilbesitznahme vollzogen war, begab sich der Kommissär wieder zum Prälaten und verlangte von ihm die vorhandenen Gelder; worauf dieser „ein Kästchen mit vielen kleinen Schubladen und einige Körbchen mit der Äußerung vorzeigte, daß dies alles unter seiner Verwaltung stehende Geld sei und er sich wie jeder im Kloster zum Grundsatz gemacht habe, ohne Zurückhaltung alles anzuzeigen, was verlangt werde, um dadurch dem Kurfürsten von ihrer guten Gesinnung und tiefsten Verehrung gegen diesen den Beweis zu geben“. Die Gelder, über die der Prior, der Küchenmeister und der Großkeller verfügten, wurden in eisernen in die Mauer eingelassenen Kassetten verwahrt. Der Kommissär versiegelte diese und nahm die Schlüssel zu sich. Entsprechend dem materiellen Interesse, das der bayerische Staat an der Säkularisation hatte, wollte Herr v. Predel auch einen Überblick über die Einnahmen und Ausgaben der Abtei gewinnen. Deshalb beauftragte er alle Personen, welche irgend etwas zu verwalten hatten, die Rechnungen so bald wie möglich abzuschließen und in der Registratur zu hinterlegen.

Dann wurde das Archiv und die Registratur samt den hier befindlichen 5 Aktenschränken versiegelt und abgeschlossen; desgleichen das Naturalien- und physikalische Kunstkabinett sowie die Bibliothek, nachdem man sich überzeugt hatte, daß alle ausgegebenen Bücher zurückgefordert und an ihren Ort gebracht worden waren.

Am folgenden Tage kam die Silberkammer und die Sakristei an die Reihe. Dem Abt wurde bedeutet, daß die Angabe der hier verwahrten Kostbarkeiten bei seiner priesterlichen Würde um so genauer sein müsse als seinerzeit das allenfalls Verheimlichte mit dem vierfachen Wert zu ersetzen sei. Der Abt erklärte, daß er durchaus nicht im Sinne habe, etwas zu verheimlichen, daß er aber auch hoffe, daß ihm das, was er für seine Person und Würde brauche, nicht abgenommen werde. Es fanden sich in der Silberkammer 5 Brustkreuze, davon 3 mit Diamanten besetzt, 1 goldener Pontifikalring, zahlreiche silberne Leuchter, Ampeln, Opferteller und Kännchen usw.; in der Sakristei: 20 festtägliche Meßgewänder, 38 Meßgewänder für den täglichen Gebrauch, 44 Alben und zahlreiche andere kirchlichen Gewänder, 4 Baldachine, 2 große Himmel, 12 verschiedenfarbige Teppiche,

18 Kelche, 41 große und kleine Meßbücher usw.: in der Kirche: 3 grüne Ampeln, ein silbernes Ziborium, 22 verschiedene Leuchter und eine Weihnatskrippe von 60—70 Personen, „von denen der König Kaspar besonders gut gekleidet war“. Was davon zum täglichen Gottesdienst gebraucht wurde, durfte das Kloster behalten; alles andere aber sollte abgeliefert werden<sup>33</sup>.

Auch an den nächsten Tagen wurde ohne Unterlaß inventarisiert. Im Konventkeller fand man außer 33 leeren Fässern 22 Fuder und 26 Eimer Wein = 11392 Kaufbeurer Maß, 26 Eimer weißes Gerstenbier, ebensoviel Konventbier und 84 Eimer Hausbier. Längere Zeit nahm der Sturz des vorhandenen Getreides in Anspruch; auf dem Fruchtkasten waren an Haber 1097 Scheffel, an Roggen 162, an Fesen 688; dazu kamen die Vorräte auf dem Brauhausboden mit 179 Scheffel Gerste und Malz und 109 Pfund böhmischer Hopfen. Davon durfte der Oberamtmann nur abgeben, was der Konvent zu seinem Unterhalt brauchte; über alles mußte er genau Buch führen; was nicht gebraucht wurde, sollte liegen bleiben. Weiter wurden aufgenommen die Bestände im sogenannten Schlöble, in dem früher die Religiösen an freien Tagen sich zu erholen pflegten, im Ökonomiegebäude, in den beiden Höfen Röhrwang und Bickenried und im Ziegelstadel; hier fand man außer den verschiedenen Gerätschaften 28000 ganze und 500 halbe Backsteine, 1000 „Guckeisle“<sup>34</sup>, 200 Pflastersteine und 9—10000 Dachplatten. Am 6. Dezember kam das irseeische Haus in Kaufbeuren daran. Es bestand aus einem dreistöckigen Vorderhaus und einem Rückgebäude mit einer kleinen Kapelle und einer Waschküche<sup>35</sup>. Am 7. und 8. wurde in den verschiedenen Zimmern des Klosters die Einrichtung aufgenommen. Es mag ein ordentliches Stück Arbeit gewesen sein, bis in den 76 verschiedenen Räumen, in der Schreinerei und Kuferei, in der Zimmer- und Bretterhütte all die Hunderterlei von großen und kleinen Dingen aufgezeichnet waren; und die bayerischen Beamten nahmen es dabei sehr genau.

Mittlerweile hatten die verschiedenen Offiziale auch ihre Rechnungen zum Abschluß gebracht, so daß am 9. Dezember mit deren Prüfung begonnen werden konnte. Daraus bekam der Besitznahmekommissär erst einen Einblick in die ganzen wirtschaftlichen Verhältnisse des Klosters während der letzten 10 Jahre, in seine Einnahmen, aber auch in seine Schulden. An der Zerrüttung der Ökonomie und dem unverhältnismäßig

<sup>33</sup> St. N. Irs. 154.

<sup>34</sup> Ein gebrannter Stein, der bei Feuerungen, Einmauerung von Öfen, Nischen, Gewölben usw. verwendet wurde; vgl. H. Fischer, Schwäbisches Wörterbuch, 3. Bd. (1911), Sp. 893.

<sup>35</sup> St. N. Kfb. 164.

hohen Schuldenstand des Klosters, die beide in frühere Zeit zurückreichen, war nach Ansicht des Oberamtmannes nicht mutwilliger oder prachtliebender Aufwand oder gar absichtliche Verschleuderungssucht schuld, sondern die vielen die Kräfte übersteigenden Abgaben an Arme, das zahlreiche Dienstpersonal und nicht zuletzt die übel verstandene Verwaltung der verschiedenen Ökonomiezweige<sup>36</sup>.

Die letzten Tage seines Aufenthaltes in Irsee verbrachte Herr v. Predel mit der Prüfung des Inhaltes der verschiedenen Kassen. In der Kasse des Abtes befanden sich 2029 fl. 28 kr.; außerdem hatte er noch 393 fl. von der Rosenkranzbruderschaft in Verwahrung. Letzteres Geld wurde ihm vorerst belassen, da die Bevölkerung für die Sicherheit hätte fürchten können, wenn man die Kasse versiegelt hätte. Im Kasten des Großkellers wurden 4411 fl. 17 kr. vorgefunden, und zwar in allen möglichen Münzsorten vom deutschen Gulden bis zum russischen Rubel. 700 fl. durfte der Großkeller zur Bezahlung verschiedener Rechnungen behalten, der Rest wurde wieder in die Kasse gelegt. Die Prioratskasse enthielt 403 fl.; 29 fl. bekam der Prior zum gleichen Zwecke wie der Großkeller. In der Küchenmeisterei waren 347 fl. 56 kr.; da der Küchenmeister auch weiterhin für den Unterhalt des Personals zu sorgen hatte, durfte er das Geld behalten, nur mußte er über seine Verwendung genaue Rechenschaft geben können.

Außerdem verwaltete das Kloster noch 5 andere Kassen: die Depositenkasse, in welcher verschiedene Personen ihr Geld hinterlegten, die Landschaftskasse, die Feuerkübelkasse, die Dodelsche Stiftungskasse, und die Armenkasse. Der Inhalt dieser Kassen betrug 151 fl. 4 kr. und stimmte mit den Belägen auf Heller und Pfennig überein<sup>37</sup>.

Damit war die Arbeit der Zivilbesitznahme beendet; am 16. rief der Kommissär noch den ganzen Konvent in die Abtei und stellte ihnen den bisherigen Oberamtmann als künftigen vom Kurfürsten bestimmten Administrator des Klosters vor.

Bannwarth wurde bald darauf zum Oberappellationsrat ernannt, doch mußte er noch so lange in Irsee bleiben, bis die Verpachtung der Klostergüter restlos durchgeführt war. Um diese in die Wege zu leiten, trafen am 7. März Generalkommissariatsrat v. Schilcher aus Ulm und Rent- und Brauverwalter Leixl aus Illertissen in Irsee ein. Zunächst brauchte man Leute, welche im Kloster und zu Bickenried und Röhrwang alle Grundstücke, Fahrnisse usw. einschätzen sollten. Dazu wurden drei Landwirte aus Irsee und der Klosterbaumeister ausersehen. Aber mit dem Einschätzen hatte es seine Schwierigkeiten, denn

<sup>36</sup> St. N. Irs. 97.

<sup>37</sup> St. N. Irs. 85.

wegen des tiefen Schnees konnten die Schätzleute die verschiedenen Eigenschaften der Grundstücke nicht in gehöriger Weise kennen lernen. Dann wurde mit den Untertanen wegen Ablösung der Naturalfronen und der Seefuhren verhandelt mit dem Ergebnis, daß dafür eine einmalige Summe von 965 fl. zu bezahlen wäre<sup>38</sup>.

Die 168 Jauchert Grundstücke, die mit 15462 fl. eingeschätzt wurden, sollten an diejenigen Gemeinden verpachtet werden, welche bisher vom Kloster ihren Unterhalt bezogen hatten und in der Nähe desselben lagen; Vorbedingung war allerdings, daß sie sich zu einem annehmbaren Pachtgeld verstehen würden. Die Gründe sollten auf 9 Jahre oder Ernten, also bis zum Ende September 1811, verpachtet werden. Weniger als 3 Jauchert zusammen wollte man nicht abgeben. Die Gemeinden sollten die Grundstücke in Pacht nehmen und sie dann unter ihre Mitglieder verteilen. Der Pachtschilling betrug 5% vom Schätzungswert und war in Geld auf Martini zahlbar. Die Gründe wurden nach der Qualität eingeteilt und je nach dem Wert des Jaucherts eingeschätzt. Für gute Böden wurden 90—115 fl. verlangt, für mittlere 55—80 und für schlechte 20—40 fl. Während der Pachtzeit blieben die Böden von allen Steuern und Abgaben frei. Damit die Pächter den Grasboden verbessern konnten, gab ihnen der Staat das zu den Wasserrinnen benötigte Holz unentgeltlich ab. Die Herstellung und Instandhaltung dieser Rinnen aber war Sache des Pächters. Man sah strenge darauf, daß die Felder zu gehöriger Zeit auch bestellt wurden; wer das unterließ, sollte des Pachtess verlustig gehen. Ein Nachlaß am Pachtschilling wurde nicht gewährt, außer bei Totalhagelschlag und auch dann nur bei den Äckern. Die Gemeinde verpflichtete sich, die Gründe um den gleichen Pachtschilling wieder zu nehmen, wenn der Staat nicht anderweitig darüber verfügte; ebenso trug die Gemeinde die Kosten der Vermessung und Verteilung.

Mit der Vermessung der Grundstücke war schon im Januar der Oberamtssekretär Hauber von Irsee betraut worden, der geschworener Feldmesser war. Aber infolge des tiefen Schnees, der bis in den März hinein lag, konnte er erst im April mit den Arbeiten beginnen.

Die Verpachtung wurde in Augsburger und Kemptner Zeitungen ausgeschrieben und in den Schranken der benachbarten Orte bekanntgemacht<sup>39</sup>.

Den besten Überblick über den Erlös, der aus diesen Verpachtungen erzielt wurde, gibt uns ein „Verzeichnis, was jeder Käufer und Pächter im Anschlag übernommen, an sich gekauft

<sup>38</sup> St. N. Kfb. 157.

<sup>39</sup> St. N. .Irs. 93 und Kfb. 157.

und als jährlichen Pachtschilling zu zahlen hat<sup>40</sup>. Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich folgendes Bild:

Gegenstand	Übernahme- summe	Kauf- summe	Pacht- summe
Wein und Weinessig . . . . .		2064,00 fl.	
Brauhaus . . . . .	2548,00 fl.	4480,47 „	3205,00 fl.
Betten . . . . .		66,00 „	
sog. Wolfgarten usw. . . . .			52,45 „
Klostermühle . . . . .	331,50 „		100,00 „
Wagnerei . . . . .		126,40 „	
Küferei . . . . .		166,20 „	
Schmiede . . . . .		227,6 „	6 „
Sägmühle . . . . .	68,21 „	23,45 „	20 „
Röhrwanger Hof . . . . .	312,04 „	852,46 „	250,00 „
Bickenrieder Hof . . . . .	357,54 „	1226,46 „	420,00 „
Kalkofen . . . . .		179,50 „	14,00 „
Ziegelstadel . . . . .	19,11 „	114,20 „	50,00 „
Klostergarten . . . . .		207,45 „	75,00 „
Fischwasser . . . . .			70,00 „
Tuffsteinbruch . . . . .			15,00 „
Pechrecht . . . . .			20,00 „
Lohmahd. . . . .		149,02 „	
Krostmetzge . . . . .	29,00 „	2,44 „	3,00 „
Grundstücke in Irsee . . . . .			899,53 „
„ „ Pforzen . . . . .			104,48 „
„ „ Leinau . . . . .			20,00 „
Sa. 3666,03 fl.			10483,08 fl.
			5318,14 fl.

Dazu einige Bemerkungen! Für das Brauhaus, das schon die Jahre bisher einen recht beträchtlichen Ertrag abgeworfen hatte, hielt der Rentverwalter Leixl eine Pachtsumme von ca. 3000 fl. für angemessen. In Anbetracht der 12 Wirte, die das Bier im Brauhaus holen mußten, sowie der guten Nachbarschaft, die es an Kaufbeuren hatte, war ein Rückgang des Konsums nicht zu befürchten. Pächter des Brauhauses wurde der bisherige Braumeister W. Bader. Der sogenannte Wolfsgarten wurde dem Brauhauspächter überlassen, der darauf ein paar kleine Hopfengärten anlegen wollte. Das Obst aus dem mit vielen hochstämmigen Bäumen besetzten Garten aber sollten die Konventualen erhalten, solange sie noch im Kloster wohnen würden. Die Klostermühle erhielt der bisherige Müller, der dafür auf die zu erwartende Pension verzichtete; er verpflichtete sich, das Mühlwasser und den Wasserbau in gutem Stand zu erhalten. Die Schmiede wurde vom bisherigen Klosterschmied übernommen. Der geringe Pacht von 6 fl. erklärt sich daraus, daß die Schmiede selbst sehr schlecht und baufällig war. Der Pächter mußte alle Reparaturkosten, sie mochten hoch oder niedrig sein, die ganze Pachtzeit hindurch selbst bezahlen und sich bemühen, das Gebäude zeit und nach

<sup>40</sup> St. N. Kfb. 153.

wieder ordentlich instand zu setzen. Die Sägmühle, auf der innerhalb 24 Stunden nur ein paar Bäume geschnitten werden konnten, pachtete der frühere Lohnsäger. Das Wasser, das die Mühle trieb, brauchte man auch zum Bewässern der Wiesen; er mußte es deshalb jeden Tag morgens eine halbe Stunde laufen lassen, es wäre denn, daß besonders dringende Arbeit zu tun war. Der wohlgebaute, sehr geräumige und günstig gelegene Ziegelstadel wurde dem früheren Klosterziegler überlassen, nachdem sich kein Pächter eingefunden hatte. Den Lehm durfte er graben wie bisher, und wenn der Platz ausging, konnte er einen andern suchen, nur mußte er es vorher anmelden. Das nötige Holz sollte er aus den staatlichen Waldungen zum Tagespreis erhalten; für Macherlohn und Beifuhr hatte er selbst aufzukommen. Wenn er vor Ablauf der Pachtzeit starb, konnten seine Frau und seine Kinder den Pacht weiterführen. Den Klostergarten samt dem Badhaus und der Orangerie übernahm der bisherige Klostersgärtner mit der Verpflichtung, alles im besten Stande zu halten. Das Obst aus dem Garten sowie das Recht in demselben ihre Spaziergänge zu machen, blieb den Konventualen vorbehalten; ebenso durften sie sich im Sommerhaus eine „Kegelrinne“ anlegen. Den 4 Pächtern des Fischwassers wurde nahegelegt, das Wasser möglichst zu schonen und darauf bedacht zu sein, daß die durch die Kriegszeitern ruinierte Fischerei mit der Zeit wieder in guten Stand gebracht werde. Ferner wurde zur Bedingung gemacht, daß sie den Bedarf der Klostergeistlichen, solange sie noch in der Gemeinschaft leben, umsonst decken und auch den Irseer Beamten die Fische zu einem billigeren Preis liefern. Die Lohmahd mit ungefähr 8 Jauchert wurde nicht verpachtet, sondern den 4 Bauern des Weilers Wielen gegen eine entsprechende Kaufsumme als eigen überlassen. In der Metzgerei wollte der frühere Klostermetzger eine Art von Fleischbank weiterführen; zu diesem Zwecke sollte er Vieh schlachten und Fleisch ausbauen dürfen; doch sollte er gebunden sein, dasselbe zu einem billigen Tagespreis und in gewissenhaftem Gewicht zu liefern<sup>41</sup>.

Am 14. März nahm die Versteigerung der Gerätschaften und Fahrnisse ihren Anfang. Drei Tage lang wurde versteigert, was nur an den Mann gebracht werden konnte. Für 4 Pferde z. B. wurden 468 fl., für 8 Maultiere 257 fl., für 17 Stück Hornvieh 513 fl., für 70 Mutterschafe und 50 Lämmer 347 fl. und für 47 Schweine 321 fl. erzielt. Im ganzen gingen an den drei Tagen 3638 fl. ein.

Am 15. war v. Schilcher wieder abgereist; nur Leixl blieb zur Versteigerung der Hausmobilien noch in Irsee. Aber ehe

<sup>41</sup> St. N. Jrs. 93 und Kfb. 156, 157, 158.

er damit fertig werden konnte, riefen ihn andere Geschäfte nach Hause, so daß der Administrator v. Bannwarth für ihn eintreten mußte. Es muß ihn doch ein eigenartiges Gefühl beschlichen haben, als er mithalf, der Herrschaft, der er 20 Jahre lang gedient hatte, den Todesstoß zu versetzen.

Mit der Verpachtung der Klosterökonomie war die Dienerschaft überflüssig geworden, hatte aber auch die Naturalbewirtschaftung aufgehört. Alle Ehehalten, soweit sie nur irgendwie entbehrt werden konnten, wurden mit einem Vierteljahrslohn entlassen. Den Konventualen wurde freigestellt, ob sie im Kloster verbleiben wollen oder nicht. Wer austrat, mußte um die Erlaubnis nachsuchen und eine Erklärung abgeben, wo er künftig seinen Aufenthalt zu nehmen und womit er sich zu beschäftigen gedenke. Der Austritt sollte namentlich den Personen nicht erschwert werden, die sich der Seelsorge und dem Unterricht der Jugend widmen wollten. Der Staat erwartete aber von jedem austretenden Klostergeistlichen, daß sein religiöses und sittliches Betragen dem Stand entsprechen werde, dem er auch nach seinem Austritt noch angehöre, widrigenfalls er mit Einziehung eines Teiles seiner Pension in ein Kloster zurückgewiesen und unter besonders strenge Aufsicht genommen werden wird. Den im Kloster Bleibenden wurden die nötigen Möbel und Hausgeräte gegen Haftung zum Gebrauch überlassen; ebenso wurde ihnen erlaubt, ihre geistlichen Funktionen fortzusetzen. Für ihren Unterhalt wurde vorerst eine gewisse Summe ausgeworfen; der Abt erhielt täglich 5 fl. 30 kr. und jeder von den Religiösen 1 fl.<sup>42</sup>.

Um mit den zur Verfügung stehenden Mitteln auszukommen, bestellte der Konvent einen aus seiner Mitte zum Hausmeister, der für Unterhalt aller zu sorgen hatte. Er hatte die Aufsicht über die Küche und mußte über alle Einnahmen und Ausgaben genaue Rechnung führen. Man speiste an einem Tisch; die Konventmesse wurde von jetzt an um 8 Uhr, der Nachttisch um  $\frac{1}{2}$  6 Uhr gehalten. Auch die anderen Verrichtungen, besonders das Chorgebet, konnten wegen neueintretender Hindernisse und Mangels an Leuten nicht mehr durchgeführt werden, sondern mußten stark verkürzt werden. Es ist genau dasselbe Bild, für welches P. Benedikt Baader, Konventual des ebenfalls aufgehobenen Klosters Elchingen, in seinen Tagebüchern<sup>43</sup> ergreifende Worte gefunden hat: „Das Leben im Kloster (ge-

<sup>42</sup> St. N. Irs. 97 und Scheglmann, S. 425.

<sup>43</sup> „Merkwürdige Begebenheiten, die sonderlich im Kloster Elchingen sich zugetragen in den Jahren 1785—1818“, 5 Bde.; Manuskript im Besitz des historischen Vereins von Schwaben und Neuburg in Augsburg; vgl. auch Rottenkolber, Die Säkularisation des Reichsstiftes Oberelchingen, in „Aus dem Ulmer Winkel“, Mitteilungen des hist. Vereins Neu-Ulm, 1930, Nr. 4ff.

meint ist Elchingen) ist so traurig, daß man beim Essen einschlafen und dazu weinen möchte. Wir sind so mißvergnügt und von Gram und Wehmut eingenommen, daß fast keinem ein Bissen Brot mehr schmeckt. Auf einmal ist im Kloster alles so still geworden, als wenn alles gestorben wäre; alle Ämter haben zu verwalten aufgehört, der Herr Prälat ist aus aller Aktivität gesetzt. Es ist bei uns alles so niedergeschlagen und tot, daß wir weder essen noch trinken noch schlafen können; man geht herum wie ein Schatten an der Wand und keiner traut dem andern mehr.“

Im April wurden die Versteigerungen wieder aufgenommen und bis anfangs Mai fortgesetzt; alle Betten, Bettstellen, Schränke, Sesseln, Tische, Bilder, Küchengeschirre, Leinwand, kurz alles, was nur einigermaßen entbehrt werden konnte, wurde vom Administrator dem Meistbietenden überlassen. Nur 2 Gastzimmer ließ man den Konventualen, damit sie im Notfall den einen oder anderen guten Freund beherbergen konnten.

Ende Mai verfügte sich v. Bannwarth zum Prälaten und eröffnete ihm, daß er den Befehl erhalten habe, ihm die Brustkreuze, Ketten und Ringe abzufordern und diese mit dem übrigen Kirchensilber nach Ulm zu schicken. 3 Brustkreuze, 1 großes silbernes Kreuz, 6 große silberne Leuchter, 1 silbernes Rauchfaß mit Schiffchen, 1 große silberne Ampel, 3 Paar silberne Opferkännchen, 12 silberne vergoldete Kelche, 1 großes Konventkreuz, 1 silberner Handleuchter und ein Muttergottesbild im Werte von zusammen 235 fl. wurden an das Generalkommissariat in Ulm abgeliefert, das die Sachen dann versteigern ließ. Außerdem wurden um 3183 fl. Effekten und Pretiosen zum Einschmelzen an das Münzamt nach München eingeschickt<sup>44</sup>.

Inzwischen war der Rentamtsverwalter Lentner von Wiesensteig nach Irsee gekommen. Er hatte den Auftrag alle Rechnungen der Landschaft, des Klosters, der Rosenkranzbruderschaft usw. zu prüfen, mit den Untertanen wegen der Steuerrückstände und mit den Gläubigern wegen ihrer Forderungen abzurechnen, alle Zimmer der Konventualen und die Sakristei durchzugehen um sich zu überzeugen, ob alles, was der Besitznahmekommissär seinerzeit verzeichnet hatte, noch vorhanden wäre.

Am 7. Juli traf ein kurfürstliches Dekret ein, das die Pensionen der Klostergeistlichen regelte. Der Abt bekam 2400 fl., die 7 Konventualen, die über 50 Jahre alt waren, erhielten je 450 fl., die, welche zwischen 40 und 50 Jahren standen, je 425 fl. und die übrigen 5 mußten sich mit je 400 fl. begnügen.

„Da in diesem Dekret“, wie P. Maurus in seiner Chronik schrieb, „neben den bestimmten Geldzulagen von keiner Zugabe

<sup>44</sup> St. N. Irs. 86 und Regierung 4381.

an Naturalien oder anderen Emolumenten Erwähnung geschah, erweckte es überall große Sensation und wurde zu einem allgemeinen Mißvergnügen und auch Anlaß, daß mehrere Individuen das Kloster verließen und irgendwo einen bequemerem und sichereren Unterstand zu suchen angingen.“ Die Konventualen baten zwar in einer gemeinschaftlichen Eingabe an den Kurfürsten, es möchte ihnen eine anständige Zahl Bücher aus der Bibliothek, dem Prälaten 2 Pferde aus den Stallungen, einige Klafter Holz aus den Waldungen und der Unterhalt zweier Singknaben zur anständigen Haltung des Gottesdienstes bewilligt werden. Das wurde alles „in Gnaden rund abgeschlagen“, und zwar mit der Begründung, man habe von höchster Stelle schon bei der Bestimmung der Pensionen Rücksicht genommen und sich zu stark angegriffen<sup>45</sup>.

Mit dem Pensionsdekret war das Schicksal des Klosters Irsee endgültig besiegelt. „Eine blühende Ordensgemeinde, deren Mitglieder mit Liebe an dem frei gewählten Stande hingen und in den Räumen des Klosters ein zweites Vaterhaus, in der gemeinsamen Gottesverehrung, in ihrem gemeinsamen wissenschaftlichen Streben und in der gemeinsamen Förderung der Interessen ihres Gotteshauses ihre Lebensaufgabe gefunden hatten, war mit rauher Hand hinweggefegt“. 17 Mönche waren ein Opfer des Zeitgeistes und der napoleonischen Machtpolitik geworden. Es waren dies: Abt Honorius Grüninger, geb. am 28. Dezember 1741, Profeß abgelegt am 10. Oktober 1762, zum Priester geweiht am 24. Juni 1766 und zum Abt gewählt am 20. September 1784; P. David Gaibinger, Prior; P. Paulus Minkhofer, Subprior; P. Bernhard Müller, Pfarrer von Irsee; P. Johann Nep. Enderle; P. Petrus Feuchtmayer, Professor der Physik und Pfarrer zu Ingenried; P. Ulrich Peutingner, Professor der Theologie zu Salzburg; P. Willibald Schelle, Großkeller; P. Maurus Schleicher, Bibliothekar; P. Menrad Deschler, Vikar von Blöcktach und Chorregent; P. Magnus König, Küchenmeister; P. Roman Martin, Kellermeister; P. Benedikt Breger, Professor der höheren Klasse; P. Plazidus Natterer, Professor der niederen Klasse; P. Simpert Manostetter; P. Anselm Schmidt, Marktprediger, und P. Ildephons Ochs, Kustos der Sakristei.

Die Konventualen machten von der Erlaubnis auch fernerhin in der Gemeinschaft leben zu dürfen, vorerst Gebrauch; aber da jeder eine Pension für sein Lebtag hatte, wurde ihre Zahl bald kleiner, so daß im Mai 1804 nur mehr 8 Religiosen im Kloster lebten. Zu Beginn des Jahres 1806 war auch dieses Häuflein auf 5 zusammengeschmolzen. Das Dasein dieser

<sup>45</sup> Scheglmann, S. 426.

letzten Irseer Religiösen war keineswegs beneidenswert. Mehrmals wurden ihre Zellen erbrochen und Möbelstücke daraus entwendet. „Diese und ähnliche Vorfälle gaben Anlaß, daß der Eingang in den Konvent gesperrt und alle Türen mit neuen Schlössern versehen wurden. Den Herren blieb nur noch der Ausgang durch die Pforte übrig; alle Auswärtigen konnten nur mit Erlaubnis und Vorwissen des Rentamtes in den Konvent gelangen. In diesem betrübten Zustand lebten die anwesenden Konventherren bis zur gänzlichen Zerstreuung.“ Diese muß frühestens 1810 erfolgt sein, denn am 27. März dieses Jahres wurde das Klostergebäude außer vom Ortpfarrer noch von einigen pensionierten Konventualen bewohnt<sup>46</sup>.

Welches waren nun die Schicksale der Irseer Exkonventualen? Abt Honorius verblieb noch einige Jahre in Irsee bis ihn die Kriegswirren, Einquartierungen und andere Umstände zwangen sich „einen ruhigeren Unterstand für seine noch übrigen Lebenstage zu suchen“. Am 13. November 1805 „verließ er seine abteiliche Wohnung mit schmerzvollem Herzen nach letztem mit seinen noch übrigen Söhnen und Mitbrüdern eingenommenen Mittagmahle und reiste nach Kaufbeuren in den für ihn bestimmten Aufenthaltsort“. Dort ist er am 6. Februar 1809 gestorben, und der letzte Abt von Isny, Rupert Ehrmann, bestattete ihn zur ewigen Ruhe. Der Subprior P. Paulus lebte 1804 nicht mehr im Kloster, sondern im Dorfe Irsee; 1805 folgte er seinem Abt nach Kaufbeuren, wo er am 1. Februar 1809 gestorben ist. Hier in Kaufbeuren hatte bereits ein anderer Irseer Exkonventuale das Zeitliche gesegnet, nämlich P. Simpert, der nach kurzer Tätigkeit als Hauslehrer in Ottobeuren Knabenschullehrer in Kaufbeuren geworden war. Endlich starb hier 1822 auch P. Maurus, der seit 1805 eine kurze Zeit als Kaplan in Pforzen gewirkt hatte. In die Seelsorge gingen P. David, der nach der Aufhebung des Klosters provisorischer Pfarrer von Irsee wurde; von 1805 bis zu seinem Tode (1819) war er Beichtvater im Franziskanerinnenkloster zu Mindelheim. P. Plazidus ging anfangs Juli 1803 als Hauslehrer mit dem früheren Oberamtmann v. Bannwarth nach Ulm, übernahm aber 2 Jahre später die Pfarrei Ingenried. P. Anselm kam nach vorübergehender Tätigkeit in Baisweil und Pforzen 1805 als Pfarrer nach Irsee; P. Ildephons erhielt nach der Säkularisation die Pfarrei Ehrenstein bei Ulm, wo er aber schon 1807 gestorben ist. Bei Bekannten und Verwandten verbrachten ihre Tage: P. Bernhard (in Mindelheim), P. Johann Nep. (in Eggenthal) und P. Magnus, der erst zu Ingenried und Violau Pfarrer war, aber 1805 wegen Kränklichkeit seinen Heimatsort

<sup>46</sup> Kreisarchiv München (= Kr. M.) MF fasc. 145 No. 369.

Füssen aufsuchte. In Irsee selbst starb 1817 P. Ulrich, nachdem er von 1804—1806 im Kloster Wiblingen Theologie gelehrt hatte. Nachdem dieses Kloster durch den Preßburger Frieden an Bayern gekommen war, kehrte er nach Irsee zurück „um seinem Lieblingsgeschäft, dem Studium, bis an sein Lebensende abwarten zu können“. Dem P. Willibald kamen seine Kenntnisse zustatten, die er sich als früherer Großkeller angeeignet hatte; denn 1808 übernahm er bei dem Grafen von der Leyen in Waal die Stelle eines Hausmeisters und Ökonomieverwalters. Unbekannt sind die weiteren Lebensschicksale der P. P. Petrus, der 1820 gestorben sein soll, Meinrad, Roman und Benedikt, von denen wir nicht einmal das Todesjahr wissen; P. Benedikt hat 1818 noch gelebt, denn damals waren er und P. Maurus mit einer Kommission nach Irsee gekommen um Bücher auszusuchen<sup>47</sup>.

Mit der Aufhebung des Klosters mußte natürlich auch das irseeische Herrschaftsgebiet zu bestehen aufhören. Die benachbarte Stadt Kaufbeuren, die der Mediatisierung zum Opfer gefallen war, bekam 1804 ein Landgericht, dem auch das Gebiet der Abtei Irsee mit allen ihren Bestandteilen unterstellt wurde. In Irsee selbst war vorerst nur ein Rentamt<sup>48</sup> und Rentbeamter wurde der mit den örtlichen Verhältnissen am besten vertraute ehemalige irseeische Oberamtmann v. Bannwarth<sup>49</sup>. Erst 1812 wurden die Klostergebäude, wahrscheinlich nachdem der letzte Konventuale abgezogen war oder, besser gesagt, hatte abziehen müssen, ausgiebiger zu praktischen Zwecken verwendet. Außer dem Rentamtslokal und der Wohnung des Rentbeamten waren hier die Wohnungen des Ortspfarrers und des Revierförsters sowie die Zehntscheuer und ein großer Schüttboden untergebracht<sup>50</sup>.

Doch kehren wir zum Jahre 1803 zurück! Es genügte nicht, daß Rentamtsverwalter Lentner die verschiedenen Rechnungen eingehend geprüft hatte; im August mußte der Prälat die Verwaltung der Rosenkranzbruderschaft niederlegen und sowohl das in der Kasse vorhandene Geld wie die darüber geführten Rechnungen abliefern, da „man es nicht für gut fand, in den Händen der Geistlichen etwas von Rechnungsführungen zu lassen“. Ende August kam, wie wir schon gehört haben, der Gemäldegaleriedirektor v. Manlich nach Irsee, „um die guten Malereien herauszusuchen und in Beschlag zu nehmen; da er aber nichts seinen Absichten Entsprechendes antraf, setzte er gleich seinen Weg weiter fort nach Kempten“. Mit dem 1. Oktober wurde die Landschaftssteuernkasse aufgelöst und alles Bar-

<sup>47</sup> Scheglmann S. 428ff., allerdings mit verschiedenen Berichtigungen.

<sup>48</sup> St. N. Kfb. 163.

<sup>49</sup> St. N. Kfb. 153 u. 162.

<sup>50</sup> Kr. M. MF fasc. 153 No. 781.

geld an die Provinzialhauptkasse abgeliefert; alle Steuerrückstände in einer Höhe von 809 fl. mußten in möglichst kurzen Fristen eingetrieben werden<sup>51</sup>. Anfangs November erschien Herr v. Schilcher wieder im Kloster, um über die der Abtei inkorporierten Pfarreien Irsee, Ingenried und Blöcktach zu befinden. Er beantragte, daß in Irsee der Gottesdienst von St. Stephan nach der Klosterkirche verlegt werde, daß die Gemeinde Ingenried einen anständigen Pfarrhof zu bauen habe, daß Blöcktach Filiale werde, da seine Kräfte zur Unterhaltung eines eigenen Pfarrers nicht ausreichten<sup>52</sup>.

Ende des Jahres 1804 kam das irseeische Haus in Kaufbeuren, das auf 3500 fl. geschätzt wurde, zur Versteigerung. Das höchste Angebot betrug 3300 fl. Die Kirchengeräte der Hauskapelle wurden um 175 fl. losgeschlagen. Das Kassierhaus in Irsee, das einen Wert von 600 fl. darstellte, wurde um 585 fl. versteigert; alles natürlich vorbehaltlich der höchsten Genehmigung. Diese wurde dem Verkauf der beiden Häuser versagt. Im ersten Falle weil der Schätzungswert nicht erreicht wurde, im andern, weil das Haus als Dienstwohnung des Försters ausersehen war<sup>53</sup>. Das Haus in Kaufbeuren soll dann bei einer späteren Versteigerung um 830 fl. abgegeben worden sein.

1805 wurde das Amtsdienershäuschen samt dem Garten um 250 fl. dem ehemaligen Amtsdienner überlassen, der 50 Jahre lang dem Kloster gedient hatte<sup>54</sup>.

Im gleichen Jahre wurde auch entsprechend dem Antrag des Herrn v. Schilcher die Schließung der alten Pfarrkirche verfügt. An ihrer Stelle sollte die Klosterkirche zur Pfarrkirche erhoben werden. Ein Einspruch der Irseer wurde mit der Begründung abgetan, die Klosterkirche verursache weit weniger Reparaturen als die letztere. Doch kam der Staat den Dorfbewohnern insofern entgegen, als er die alte Kirche wenigstens stehen ließ, damit sie bei Feuergefahr Sturm läuten und auch auf die weithin sichtbare Turmuhr sehen könnten. Sie mußten dafür aber den allenfalls nötigen Unterhalt der Kirche übernehmen. Die Kirche selbst mußte außer an Sonn- und Feiertagen geschlossen bleiben; es durfte kein Gottesdienst mehr darin gehalten werden und alle Paramente und Kirchengeräte kamen in die Pfarrkirche<sup>55</sup>.

1806 lagen in Irsee noch 3 große Kisten mit 61 Meßgewändern, 4 Ornaten, 5 Kelchen usw. im Werte von 594 fl. Hievon erhielt die Kirche zu Harthausen bei Ulm, die 1805 von den Franzosen ausgeraubt worden war, 5 Meßgewänder, 1 Rauchfaß und verschiedenes andere. Die Pfarrkirche in Schlingen, deren Turm 1804 „durch ein vorüberziehendes Donner-

<sup>51</sup> St. N. Kfb. 165. — <sup>52</sup> Scheglmann S. 427. — <sup>53</sup> St. N. Kfb. 164.

<sup>54</sup> St. N. Kfb. 167. — <sup>55</sup> St. N. Kfb. 166.

wetter“ schwer beschädigt worden war, und die kein Vermögen und ganz wenig Paramente hatte, bekam 3 Glocken und 10 Meßgewänder<sup>56</sup>. Was mit den übrigen Sachen geschah, wissen wir nicht.

Im Herbst endlich wurden die verschiedenen physikalischen und mathematischen Instrumente samt den Glasschränken, die seit der Zivilbesitznahme versiegelt geblieben waren, an das Lyzeum Dillingen abgegeben. Nur die ausgestopften Vögel, welche die Transportkosten nicht lohnten, blieben in Irsee. Ein paar Jahre später sollten sie nach Kempten kommen; aber ein Professor der dortigen Studienanstalt, der sich die Sammlung ansah, verzichtete darauf und überließ sie einem Kaufbeurer Oberförster, der damit seine eigene Sammlung ergänzte<sup>57</sup>.

Im September 1811 lief die Pachtzeit von verschiedenen Realitäten ab. Der Staat wollte sie nicht mehr verpachten, sondern verkaufen, aber er hatte damit kein Glück. Die Gebrüder Landauer von Hürben boten für den ganzen Komplex zwar 17300 fl. und bekamen auch den Zuschlag. Aber der Verkauf wurde nicht genehmigt, als andere Interessenten nachträglich dieselbe Summe boten. Der Staat entschloß sich dann die Grundstücke alle Jahre neu zu verpachten. Die Folge war, daß weder von den Pächtern noch vom Besitzer selber etwas darauf verwendet wurde und der Pacht stark zurückging. 1818 sollte dann alles dem Verkauf unterstellt werden. Wieder versuchte der Jude Landauer den ganzen Komplex an sich zu bringen und bot 18647 fl. Aber das Rentamt verhielt sich ablehnend. Landauer wandte sich deshalb beschwerdeführend an die Regierung. Aber weder sein Angebot noch ein Nachgebot von 2 andern Juden verfielen bei der Behörde. Im November gelangten die letzten Klosterrealitäten zur Versteigerung und gingen in den Besitz der Gemeinde Irsee über. Am 4. April 1819 wurde der Verkauf auch genehmigt. Seit September 1811 befand sich auch die ehemalige Klosterbrauerei in festen Händen; ein gewisser B. Zehenter hatte sie um eine unbekannte Summe erworben.

Im Sommer 1812 wurden im Kloster große bauliche Veränderungen vorgenommen um Wohnungen zu bekommen. Dadurch wurden verschiedene Nebengebäude frei und somit entbehrlich. Am 26. November kamen sie zur Versteigerung und brachten einen Erlös von 16591 fl., womit der Schätzwert der Gebäude um 8049 fl. überschritten wurde<sup>58</sup>. Ein Teil der Gebäude soll von den Käufern abgebrochen worden sein.

Scheglmann behauptet in seiner Geschichte der Säkularisation, die Bibliotheken der aufgehobenen Klöster seien mit

<sup>56</sup> St. N. Kfb. 154. — <sup>57</sup> St. N. Kfb. 160.

<sup>58</sup> Kr. M. MF fasc. 794 No. 910.

möglichster Beschleunigung durchsucht und auch sofort beraubt worden<sup>59</sup>. Das mag bei der einen und anderen Bibliothek der Fall gewesen sein, aber in dieser verallgemeinernden Form läßt sich Scheglmanns Behauptung nicht halten; die Vorgänge in Irsee sind der beste Beweis dafür<sup>60</sup>.

Bei der Zivilbesitznahme des Klosters war auch die Bibliothek versiegelt worden. Am 20. Dezember 1803 erhielt der bisherige Bibliothekar P. Maurus den Auftrag innerhalb 2 Monate einen Katalog anzulegen; während dieser Zeit durfte er in der Bibliothek ungehindert ein- und ausgehen. Infolge der kalten Jahreszeit und einer kleinen Unpäßlichkeit wurde er erst am 27. März mit dem Katalog fertig. Er hatte zwar die Genugtuung, daß ihm für seine Arbeit die Zufriedenheit der Landesdirektion ausgesprochen wurde, aber seiner Bitte, ihm auch fernerhin den freien Zutritt in die Bibliothek zu gestatten, konnte vorerst nicht entsprochen werden, da „wegen der Büchersammlung noch keine gnädigste Verfügung getroffen sei“<sup>61</sup>. Aber diese Verfügung ließ auf sich warten und so kümmerte sich in den nächsten 8 Jahren niemand mehr um die Bücher, wenn auch zwischenhinein einmal die Weisung erging, es möchte dafür gesorgt werden, daß „die Bibliothek an ihrem Verwahrungsort keinen Schaden erleide und daß nichts abhanden komme“<sup>62</sup>. Erst 1812 erinnerte man sich ihrer wieder; es war nämlich zu befürchten, daß bei den Umbauten, die damals im Kloster vorgenommen wurden, die Bücher beschädigt werden könnten. Der Steuer- und Domänensekretär in Irsee mußte dafür sorgen, daß „die Bibliothek, bis sie in die Kreishauptstadt Kempten übergeführt werden könnte, gut konserviert und vor Verlusten und Beschädigungen geschützt werde“<sup>63</sup>. Sie wurde also in ein paar Räume gebracht, wo sie nach den Bestimmungen einer wohl geordneten Bibliothek aufgestellt wurde. Und hier fielen die Bücher wieder in einen langen Schlaf, aus dem sie erst 1818 geweckt wurden.

Damals äußerte König Ludwig I. den Wunsch „den Bibliotheken der aufgelösten Klöster, wo solche noch ganz oder zum Teil vorhanden wären, eine zweckmäßige Bestimmung zu geben“. Mitte Oktober kamen Studiendirektor Dr. Beischlag und Professor Mayer nach Irsee um mit Hilfe der früheren Irseer Konventualen Berger und Schleicher brauchbare Bücher für die in Augsburg zu errichtende Kreisbibliothek herauszusuchen

<sup>59</sup> S. 15.

<sup>60</sup> Näheres über die Schicksale der Bibliotheken einiger Allgäuer Benediktinerklöster nach der Säkularisation findet sich in einem Aufsatz von mir, der im „Zentralblatt für Bibliothekswesen“ erscheinen wird.

<sup>61</sup> St. N. Irs. 98.

<sup>62</sup> St. N. Kfb. 160.

<sup>63</sup> Kr. M. MF fasc. 153 No. 731.

und die ausgewählten Stücke zum Abtransport bereitzulegen. Im ganzen kamen damals 188 Bücher nach Augsburg, darunter 52 Bände der *Acta Sanctorum* und 4 Bände einer 1724 zu Paris erschienenen *Historia ecclesiastica*. Der Rest blieb sich selbst überlassen, bis die Behörde durch die Schicksale der Roggenburger Bibliothek darauf aufmerksam wurde. Diese war nämlich in den nie gelüfteten und gereinigten Räumen, in denen sie sich befand, dem Raub der Mäuse und Motten ausgesetzt und ging allmählich zugrunde. An das Rentamt Kaufbeuren erging daher die Weisung, sogleich über den Zustand der Irseer Bibliothek zu berichten. Die noch vorhandenen Bücher befanden sich, wie dem Bericht an die Regierung vom 10. Juli 1829 zu entnehmen ist, in zwei voneinander getrennten Räumen — im sogenannten mathematischen Zimmer und im ehemaligen Priorat — und lagen ungeordnet auf dem Stubenboden. Es waren hauptsächlich Inkunabeln und Bücher asketischen Inhalts; auch verschiedene Handschriften waren darunter. Bei vielen Stücken fehlte das Titelblatt und mehrere Blätter am Anfang und am Ende. Eine zweckmäßige Ordnung würde nach Ansicht des Rentamtes viel zu teuer kommen wie auch die Transportkosten in keinem Verhältnis zum Wert der Bücher stünden. Ein Verlust an Büchern war nicht zu befürchten, da die Zimmer unter rentamtlichem Verschuß standen<sup>64</sup>.

Aber ewig konnten diese traurigen Reste der einst reichhaltigen und wertvollen Klosterbibliothek auch nicht hier bleiben. Und so wird das Rentamt, das eben doch die Verantwortung trug, froh gewesen sein, als die Bücher 1833 nach Metten abtransportiert wurden, wo sie mit anderen ehemaligen Stiften entnommenen Stücken den Grundstock der Bibliothek des 1830 wiedererrichteten Klosters bildeten<sup>65</sup>.

Mehr als 6 Jahrhunderte hatte die Abtei Irsee überdauert. Schwere Heimsuchungen aller Art hatte sie im Laufe dieser langen Zeit zu tragen gehabt, aber der Gipfel allen Unglückes war doch die Säkularisation, die in der Begehrlichkeit der Fürsten ihren vornehmsten Grund hatte; denn um sich selbst schadlos zu halten, griffen sie unbedenklich nach dem geistlichen Gute. Wenn uns etwas mit dem Schicksal der säkularisierten Klöster und Stifte aussöhnen kann, dann ist es vielleicht der Gedanke, daß mit ihrer Aufhebung der erste Schritt zur Einigung und Erstarkung Deutschlands getan war, daß die geistlichen Staaten tatsächlich für das allgemeine Wohl Deutschlands zum Opfer ausersehen waren.

<sup>64</sup> St. N. Kfb. 168.

<sup>65</sup> Sensburg, W., Die bayerischen Bibliotheken, München 1925, S. 18.